

"Inklusion – Geschichten aus dem Alltag"

Folge 3 - Transkript

Musik

1

00:00:01.000 --> 00:00:07.000

<v Andreas Kaul>"Inklusion - Geschichten aus dem Alltag" ein Podcast mit Monika Hiller und Katharina Kaul.

2

00:00:07.000 --> 00:00:17.000

<v Katharina Kaul>Wenn man an politische Partizipation von Menschen mit Behinderungen denkt, dann finde ich, landet man schnell beim Inklusionsbeirat.

3

00:00:17.000 --> 00:00:24.000

<v Monika Hiller>Und in den Köpfen ist auch noch nicht angekommen, dass Menschen mit Behinderung womöglich auch mal nicht immer über ihr Thema reden wollen.

4

00:00:24.000 --> 00:00:36.000

<v Katharina Kaul>Damit es nicht mehr "über", sondern "mit" diskutiert wird - mit Menschen mit Behinderung, nicht über Menschen mit Behinderung.

5

00:00:36.000 --> 00:00:42.000

<v Monika Hiller>Hallo, mein Name ist Monika Hiller, ich bin die Inklusionsbeauftragte der Stadt Bergisch Gladbach.

6

00:00:42.000 --> 00:00:48.000

<v Katharina Kaul>Und mein Name ist Katharina Kaul und heute sprechen wir über das Thema "politische Partizipation".

7

00:00:48.000 --> 00:00:52.000

<v Monika Hiller>Schwieriges Wort was bedeutet das für dich?



8

00:00:52.000 --> 00:01:12.000

<v Katharina Kaul>Grundsätzlich erstmal, dass Meinung, wessen Meinung auch immer, gehört wird und dann schlussendlich auch in Entscheidungsprozesse mit einfließt. Also, dass, wenn ich jetzt bei mir bleibe, dass meine Meinung Gewicht in politischen Entscheidungen hat.

9

00:01:12.000 --> 00:01:32.000

<v Monika Hiller>Ja, Partizipation heißt ja auch, wenn ich von irgendwas partizipiere, dann hab ich einen Nutzen davon. Ich bin aber auch ein Teil von diesem was da, worum auch immer es geht. Und politische Partizipation, das heißt ja wahrscheinlich wirklich nichts anderes als "Ich nehme teil am politischen Geschehen".

10

00:01:32.000 --> 00:01:32.000

<v Katharina Kaul>Genau, ja!

11

00:01:32.000 --> 00:01:42.000

<v Monika Hiller>Und ja: gilt das auch für Menschen mit Behinderung?

12

00:01:42.000 --> 00:01:58.000

<v Katharina Kaul>Ist die Frage! Also, das haben wir ja in der 1. Folge schonmal besprochen: Wenn man an politische Partizipation von Menschen mit Behinderungen denkt, dann, finde ich, landet man schnell beim Inklusionsbeirat. Und du hast das ja auch mal so ähnlich gesagt.

13

00:01:58.000 --> 00:02:07.000

<v Monika Hiller>Genau! Das ist immer so der Erste Einwand, den man so, oder die erste Idee, die immer so kommt: Ja, es gibt ja den Inklusionsbeirat.

14

00:02:07.000 --> 00:03:15.000

<v Katharina Kaul>Genau! Und dabei finde ich, ist aber eben politische Partizipation oder eben das Teilnehmen, das Teilhaben an Politik allgemein, da ist ja nicht der Inklusionsbeirat die universelle Lösung. Also haben wir, glaube ich, auch in der 1. Folge mal gesagt, ne, so: "Nur weil ich eine Behinderung habe, muss ich ja nicht mich automatisch für das Thema Inklusion begeistern" oder umgekehrt: "Ich kann mich ja auch als Mensch mit Behinderung für Themen wie das Mobilitäts-

Konzept oder Stadtplanung interessieren". Ich finde es ja bei uns in Bergisch Gladbach gut, dass der Beirat eben "Inklusionsbeirat" heißt. Woanders heißt er ja "Beirat für Menschen mit Behinderungen" oder für die "Belange behinderter Menschen" oder so. Aber ich finde bei dem Wort "Inklusionsbeirat" kommt eben raus: Dieser Beirat behandelt das Thema Inklusion. So, aber er ist nicht automatisch die Beteiligung von Menschen mit Behinderungen in der Politik.

15

00:03:15.000 --> 00:03:18.000

<v Katharina Kaul>Oder ist das jetzt zu kompliziert gedacht? Ich weiß nicht.

16

00:03:18.000 --> 00:04:43.000

<v Monika Hiller>Nein, das ist nicht zu kompliziert gedacht. Ich finde also: Klar, wir haben hier zwei verschiedene Dinge. Wir haben einmal den Inklusionsbeirat, der natürlich irgendwo Einfluss nimmt auf die Politik, auf das politische Geschehen, auf Entscheidungen. Der vertritt natürlich die Belange der Menschen mit Behinderung, ist klar. Aber wie du schon gerade sagtest, irgendwie wird es darauf reduziert. Also, der ist wichtig und richtig, dieser Inklusionsbeirat und der ist auch sicherlich nötig, um die Politik darauf aufmerksam zu machen, auf das Thema. Aber es wird immer darauf reduziert, diese politische Partizipation, die ja auch in der UN-Behinderten-rechts-konvention auch ein Menschen..., also ein Recht ist. Aber es kann doch auch wirklich durchaus auch mal die Beteiligung an der, ich sag mal, ganz normalen, alltäglichen Politik sein. Wie du schon sagst: Stadtplanung oder Sozial-Ausschuss, Jugend-Ausschuss, was auch immer. Auch Menschen mit Behinderung können auch das als Thema haben und sich dann ganz regulär wie jeder andere auch beteiligen. Andere haben ja auch die unterschiedlichsten Gründe, sich an der Politik zu beteiligen, weil sie sich einbringen möchten oder mal gerade nicht. Und gerade Menschen mit Behinderung wollen mal gerade nicht über ihr Thema vielleicht sprechen, sondern auch mal was anderes.

17

00:04:43.000 --> 00:06:33.000

<v Katharina Kaul>Ja genau! Und du hast gesagt, sie müssen sich einbringen können. Und ich finde, sie müssen sich auch einbringen. Weil die Meinung eben wichtig ist. Weil ich finde, dass das Entscheidungsprozesse verändert, wenn Menschen mit Behinderung an Entscheidungen beteiligt sind. Nicht nur irgendwie gefragt werden, sondern tatsächlich gleichberechtigter Teil dieser Entscheidungen sind. Und ich finde, es fängt noch viel früher an als in der in der Ausschuss-Arbeit, oder so. Ich finde, es fängt schon da an, dass Menschen zum Beispiel mit einer Lern-Behinderung überhaupt in die Lage versetzt werden, sich eine politische Meinung zu bilden. Und ich glaube, es

kommt langsam. Also es gibt so ein Bewusstsein dafür, dass das eventuell nötig sein könnte. Es gibt Wahlprogramme in Leichter Sprache. Nicht überall, aber es gibt sie. Also ich finde jetzt bei der letzten Wahl haben wir schon..., war es einfacher welche zu finden. Und sie waren irgendwie schon ein bisschen mehr öffentlich wahrnehmbar als noch in der Wahl davor. Aber da geht es ja schon los: Kann sich ein Mensch mit Lern-Behinderung genauso wie ein Mensch ohne Lern-Behinderung seine politische Meinung bilden? Ich finde: Nicht! Ich finde er oder sie ist da benachteiligt. So und wenn es da schon los geht, also wenn ich jetzt mal bei dem Beispiel bleibe, ein Mensch, der sich noch keine politische Meinung bilden konnte, oder wollte, oder gar nicht weiß, dass er oder sie das überhaupt tun könnte. Der wird sich ja auch nicht in der nächsten Ausschuss-Sitzung, und sei es nur als Zuhörer, in den Saal setzen und an diesem Entscheidungsprozess teilnehmen, oder?

18

00:06:33.000 --> 00:07:35.000

<v Monika Hiller>Ja richtig, aber woran liegt das? Was muss passieren, damit das, sag ich mal salonfähiger würde. Wir haben im Bundestag, im Deutschen Bundestag, ich glaube lediglich den Herrn Schäuble mit einer Behinderung. Oder zumindest der einzige der im Rollstuhl ist, ob andere noch ein Seh-Beeinträchtigung oder Hör-Beeinträchtigung haben, das weiß ich jetzt nicht so genau sieht man denen ja auch nicht unbedingt an. Aber ich fürchte, das wird eine ganz kleine Minderzahl sein, wenn überhaupt. Und wenn ich so zurück denke an diese Debatte zum Beschluss des Barriere-Freiheits-Stärkungs-Gesetzes - ganz schwieriges Wort - das war im Mai diesen Jahres: Die Wortbeiträge, die waren gruselig. Also da sprachen Menschen über Behinderung, die wirklich gar keine Ahnung hatten.

19

00:07:35.000 --> 00:07:40.000

<v Katharina Kaul>Die im Zweifel auch selber nicht behindert waren.

20

00:07:40.000 --> 00:07:57.000

<v Monika Hiller>Richtig! Und wären da jetzt – und das gilt jetzt nicht nur für Themen, die jetzt Behinderung betreffen, sondern auch vielleicht für andere Themen: Ich bin der Überzeugung, dass Menschen mit einer Behinderung andere Sichtweisen auf Dinge haben.

21

00:07:57.000 --> 00:07:57.000

<v Katharina Kaul> Auf jeden Fall.

22

00:07:57.000 --> 00:08:10.000

<v Monika Hiller>Weil, weil, weil sie einfach, wie soll ich sagen, durch ihre Behinderung einfach wissen, worauf es im Wesentlichen ankommt und sich nicht auf so Belanglosigkeiten versteifen.

23

00:08:10.000 --> 00:08:26.000

<v Katharina Kaul> Ja und weil es wirklich nochmal, das hatten wir aber jetzt glaub ich auch schon in allen Folgen, weil es wirklich einfach noch mal eine andere Sichtweise ist. Im wahrsten Sinne des Wortes: also Menschen mit Behinderungen sehen Dinge, die Menschen ohne Behinderung nicht sehen, weil es sie betrifft und....

24

00:08:26.000 --> 00:08:31.000

<v Monika Hiller>Genau das meine ich.

25

00:08:31.000 --> 00:11:02.000

<v Katharina Kaul>Ja, du hast gefragt: Woran liegt das? Ich glaube, das ist ein durchgehendes Muster durch diesen Podcast, dass Begegnung eben nicht selbstverständlich ist. Also ein Politiker hat im Zweifel in seinem Leben noch nie Kontakt mit Menschen mit Behinderung gehabt und hat im Zweifel auch noch nie die Notwendigkeit eines Wahlprogramms in Leichter Sprache gesehen. Nicht aus Böswilligkeit, oder weil es zu viel Arbeit macht, sondern weil die Notwendigkeit nicht da war. Und deshalb finde ich es auch wichtig, dass man zum Beispiel im Inklusionsbeirat hingehet und dieses Thema auf die Tagesordnung nimmt und sagt: "So! Was tun wir denn? Was können wir tun, um zum Beispiel politische Willensbildung in unserer Stadt für Menschen zu unterstützen, die bis jetzt die Chance noch nicht hatten oder die die Chance noch nicht gesehen haben, die noch gar nicht wissen, dass sie diese Chance haben?". Also eben in Werkstätten zu gehen, in Förderschulen zu gehen, Wahlveranstaltungen in Leichter Sprache zu machen. Parteien darauf hinzuweisen, dass es diese Notwendigkeit gibt. Oder es gibt ja auch immer wieder Einrichtungen, oder Projekte, die eben genau diese Willensbildung unterstützen und sagen: "So! Wir gehen sogar mit.", "Wir gehen mit dir bis zum Wahllokal". Wir üben: Wie sieht so ein Stimmzettel aus? Wie funktioniert der Akt des Wählens überhaupt? Welche Bedeutung steckt dahinter? So! Ich glaube, dass man da anfangen muss, mal abgesehen von politischer Bildung in der Schule oder so. Aber wenn es jetzt wirklich um diese Partizipation, also wirklich um die Teilhabe geht. Und da passiert ja schon viel. Also zumindest nehme ich das so in unserer Inklusions-Blase ein bisschen so wahr. Vielleicht brauchen wir da leider auch

noch ein bisschen mehr Geduld. Wobei ich immer finde, dass das Wort sehr überstrapaziert ist. Und vielleicht kann es dann so weitergehen: Also, dass eben jemand, der sich eine politische Meinung gebildet hat, dann eben auch Interesse für den weiteren Fortgang dieser Meinung hat. Oder so. Und dann eben tatsächlich sich in dem Ausschuss engagiert, oder als Besucher da ist, oder Themen einbringt, oder mit seinem oder ihrem Bundestagsabgeordneten spricht. Oder keine Ahnung. Also so ein natürliches Interesse daran, dass das, was ich jetzt da angekreuzt habe, wo ich mir Gedanken zu gemacht habe, auch weiter getragen wird.

26

00:11:02.000 --> 00:12:27.000

<v Monika Hiller>Genau! Und dass er auch dann vielleicht auch den Mut bekommt, das zu tun. Weil im Moment oder derzeit ist es ja eher so, dass das ja scheinbar noch nicht so richtig, oder zumindest unüblich ist und das wirkt sich auch auf die Menschen mit Behinderung aus, die sich einfach vielleicht auch gar nicht trauen, da irgendwie mehr zu machen. Weil sie denken: "Naja, so ein Staatsmann, der muss ja optisch gut aussehen. Der trägt einen Anzug, der muss ein gutes Bild abgeben" und das kann der Mensch mit Behinderung unter Umständen nicht so machen. Aber trotzdem kann er ja wesentlich dazu beitragen, das politische Geschehen zu beeinflussen, zu steuern oder zumindest mitzuwirken. Und dafür muss er sich aber auch erstmal trauen und dafür muss auch die Gesellschaft bereit sein, diese Erfahrung machen zu wollen. Und das ist so ein gegenseitiges Dingen wieder, ne, wie wir das jetzt schon x-mal hatten: diese Aufgabe der Parallelwelt, dieses sich einander kennenlernen und das als selbstverständlich nehmen. Das vielleicht auch mal einer mit Was-auch-immer-für-einer Behinderung da im Bundestag vertreten ist und dass man dessen Meinung genauso wichtig ansieht, wie die Meinung von jemand anders, der eben ohne Behinderung, da sitzt. Das ist wichtig!

27

00:12:27.000 --> 00:12:47.000

<v Katharina Kaul>Du hast gesagt, das müssen beide Seiten irgendwie machen. Das sehe ich bei uns auch so ein bisschen so. Also ich hab mir zu einem anderen Anlass die Tage einfach mal Gedanken dazu gemacht und festgestellt: Wie viele Ausschuss- oder Rats-Sitzungen sind denn automatisch Gebärdensprach-gedolmetscht?

28

00:12:47.000 --> 00:12:47.000

<v Monika Hiller>Keine! Nicht automatisch.

29

00:12:47.000 --> 00:14:07.000

<v Katharina Kaul>Keine! Außer es ist jemand, wie jetzt im Inklusionsbeirat oder im Jugendhilfe-Ausschuss wissentlich anwesend, der eben diese Unterstützung braucht. Aber sie werden nicht automatisch gedolmetscht. Es gibt keinerlei Dolmetschung für Leichte Sprache. Gut, das ist vielleicht auch im Moment noch sehr exotisch. Das gibt es glaube ich noch nicht so lange, dass man sowohl simultan als auch schriftlich in Leichte Sprache dolmetschen kann. Aber es ist auch nicht vorgesehen. Es gibt auch für neue Ausschuss-Mitglieder - hab ich ja selber erlebt, als neue Person in diesem politischen Beteiligungs-Prozess - gibt es keinerlei Einführung, oder Erklärung, oder Hilfe, oder ... wenn du dir die nicht selber suchst. Also ich konnte sagen: "Liebe Monika, ich brauche die Geschäftsordnung." Dafür muss ich aber wissen, dass eine Geschäftsordnung gibt. Seitdem weiß ich, oh Gott, wenn ich einen Antrag zur Geschäftsordnung habe, muss ich mich mit beiden Händen melden, so. Aber das sagt einem keiner. Keiner macht dir das einfach und sagt: So, alle neuen Mitglieder, werden erstmal eingeladen und das gibt es eben in Leichter Sprache. So funktioniert das. Auch mit Gebärdensprache. Wie viele Ausschuss Unterlagen gibt es in Brailleschrift?

30

00:14:07.000 – 00:14:07.000

<v Monika Hiller>Keine!

31

00:14:08.000 – 00:14:25.000

<v Katharina Kaul> Keine! So, das heißt auch die öffentlichen Unterlagen - gut da könnte man noch sagen, das kann man sich über den Screen Reader möglicherweise auf dem Bildschirm vorlesen lassen, aber es ist einfach nicht vorgesehen. Wir sind noch nicht an dem Punkt, wo es automatisch vorgesehen ist, dass das so funktionieren könnte.

32

00:14:25.000 --> 00:14:59.000

<v Monika Hiller>Ja, und ich, mir ist auch schon völlig klar, wie die Argumentation ist, wenn ich das ansprechen würde. Das gäbe sofort: Na ja, wir sind ja offen dafür, wenn sich da jemand meldet, der dann zur Ratssitzung kommen möchte und gehörlos ist, dann bestellen wir natürlich einen Dolmetscher. Das ist ganz klar. Die Bereitschaft ist ja da, aber diese Erkenntnis, dass der Gehörlose vielleicht wie jeder andere auch, sich morgens um oder mittags um zwei überlegen möchte ich gehe in drei Stunden zur Ratssitzung, das geht ja gar nicht.

33

00:14:59.000 --> 00:15:07.000

<v Katharina Kaul>Ne, genau, das dachte ich gerade. Das war der erste Gedanke der mir spontan durch den Kopf ging, als du das gesagt hast: Ja wenn er einen Antrag zwei Wochen vorher stellt, möglichst schriftlich.

34

00:15:07.000 --> 00:15:54.000

<v Monika Hiller>Ja, und Gebärdensprachdolmetscher sind ja jetzt nicht, die stehen ja nicht auf der Straße und warten darauf, dass sie jetzt reinggerufen werden. Sondern wir haben unter Umständen eine echt lange Vorlaufzeit. Man könnte zum Beispiel die vier oder wie viel Ratssitzungen im Jahr es gibt, es einfach mal sich zur Aufgabe machen: Ok, wir bestellen immer einen Gebärdensprachdolmetscher. Jetzt mal als Beispiel. Oder wir verfassen sämtliche Unterlagen in Leichter Sprache. Gerade so Ratssitzungen als elementares Gremium einer Kommune oder jetzt analog der Landtag oder analog der Bundestag. Das sind ja wichtige Sitzungen. Wo wirklich wichtige Themen besprochen werden. Aber das ist einfach nicht präsent, ist einfach nicht da.

35

00:15:54.000 --> 00:16:36.000

<v Katharina Kaul>Ja! Gerade bei leichter Sprache oder Lernbehinderungen, jetzt zum Beispiel, habe ich auch gerade gedacht: Was wäre denn, wenn jemand als Bürger/Bürgerin einen Antrag stellen würde und der wäre eben voll mit Rechtschreibfehler, oder den müsste man sich selber laut vorlesen, damit man den versteht. Also ich kenne so E-mails von Kolleginnen mit Lern-Behinderung, wo ich im ersten Moment, da muss ich mich wirklich konzentrieren, um zu verstehen, was da drin steht. Also ich lese mir die dann selber laut vor und dann komme ich so lautsprachlich dahinter und denke: Ja, okay, das meint sie. So. Völlig in Ordnung, aber, wenn sowas hier im Rathaus ankommt, glaubst du, es nimmt einer ernst? Ich nicht.

36

00:16:36.000 --> 00:17:12.000

<v Monika Hiller>Nee. Das wird wahrscheinlich erstmal belächelt, so: Von welchem Kind kommt das denn? Und wird wahrscheinlich, ohne sich große Mühen zu geben, symbolisch vom Tisch gefegt. Und fällt dann auch unter diesen. Und wird dann eben nicht beachtet. Es gibt ja bei vielen auch noch nicht mal die Idee, dass das der Grund sein könnte, dass jemand eine Lern-Behinderung hat. Auf diese Idee kommt ja noch nicht mal jemand. Man wundert sich nur: Wie kann das denn sein, dass jemand ein Schriftstück abgibt mit so vielen Fehlern drin? Was ist das denn, kann man doch nicht ernst nehmen.

37

00:17:12.000 --> 00:17:13.000

<v Katharina Kaul>Ja, genau ja.

38

00:17:13.000 --> 00:17:34.000

<v Monika Hiller>Da liegt noch echt vieles im Argen und dann aber, wenn man das alles mal so ein bisschen in die Bahn kriegen könnte und dieses Bewusstsein schaffen könnte, dann gäbe es auch vielleicht mehr politische Partizipation unter Menschen mit Behinderung, und zwar nicht nur im Inklusionsbeirat. Es ist, es ist so wichtig, aber.

39

00:17:34.000 --> 00:18:50.000

<v Katharina Kaul>Ja, das ist so ein Teufelskreis, ne, also solange es diese Dinge nicht gibt, gibt es halt auch die politische Partizipation von Menschen mit Behinderungen nicht. Und solange es die politische Partizipation nicht gibt, gibt es auch scheinbar keine Notwendigkeit diese Dinge mal anzustoßen. Also muss man, glaube ich, jeder für sich irgendwie an verschiedenen Ecken ansetzen, also Sachen einfordern, Menschen bestärken darin, dass ihre Meinung wichtig ist und gehört werden muss. Und das eben ja Dinge - es gibt doch auch diesen Spruch - nicht über Menschen mit Behinderung entschieden werden, sondern eben mit Menschen mit Behinderung entschieden werden. Ich habe gerade gedacht: Es gab ja auch mal eine Debatte im Rat, die auch so öffentlichkeitswirksam wurde, wo es eben um eine gemeinnützige Werkstatt ging. Und da waren ja dann auch Beschäftigte dieser Werkstatt in den Ratssitzungen online, ach quatsch online, anwesend wie auch immer. Aber die waren da, so. Aber niemand hat sich die Mühe gemacht, das doch so aufzubereiten, dass die das auch verstehen, worum es da eigentlich geht. Oder? Also ich kann mich nicht erinnern.

40

00:18:50.000 --> 00:18:53.000

<v Monika Hiller> Nee, nee. Das war nicht so, ich war ja auch dabei. Das war nicht so.

41

00:18:53.000 --> 00:19:21.000

<v Katharina Kaul>Und wenn man bei solchen Sachen doch schon.... Da müsste doch einer hellhörig werden und denken: Naja, Moment, wenn das schon Thema ist, dann müssen wir das doch erst recht mit diesen Leuten diskutieren und vor allen Dingen auf einem Niveau diskutieren, wo alle mitreden

können. Also mit der entsprechenden Barrierefreiheit, mit der entsprechenden Vorbereitung. Und so weiter. Aber ich glaube, das ist in den Köpfen noch nicht angekommen.

42

00:19:21.000 --> 00:21:06.000

<v Monika Hiller>Nein, ist es auch nicht. Und in den Köpfen ist auch noch nicht angekommen, dass Menschen mit Behinderung womöglich auch mal nicht immer über ihr Thema reden wollen. Wenn jetzt jemand eine Behinderung hat, egal welche. Da fällt mir gerade so ein Beispiel ein. Ich hab mal so ne kleine Geschichte gehört. Da wurde ein Wissenschaftler eingeladen, der auch gleichzeitig eine Behinderung hat. Eigentlich war er in den Augen der Veranstalter nur deswegen eingeladen, weil er eine Behinderung hat und er möge doch bitte darüber sprechen, welche Erfahrungen er gemacht hat, wie er denn Wissenschaftler geworden ist, trotz seiner Behinderung. Aber der Wissenschaftler wollte da gar nicht drüber reden. Der wollte seine Wissenschaft vermitteln, nämlich das, was seine Hauptaufgabe und seine Hauptarbeit und sein, ja das Ergebnis seiner Wissenschaft ist. Darüber wollte er referieren. In dem Moment war es für ihn... aus seiner Sicht hatte es gar keine Bedeutung, dass er jetzt eine Behinderung hat, aber für den Veranstalter war nur das wichtig. Und da sieht man mal wieder, wie das wieder so gesehen wird: Naja, Menschen mit Behinderung, wenn sie dann mal wirklich was geschafft und erreicht haben, wie so Wissenschaftler zu werden, dann wird es immer wieder bezeichnet: ja, der hat das ja trotz seiner Behinderung... ja super, und wie auch immer, aber dass er einfach nur - und so ist es dann eben auch mit der Politik-, dass der einfach mal nicht in einem Inklusionsbeirat seine Interessen vertreten will als Mensch mit Behinderung, sondern einfach mal Politik machen will das ist überhaupt nicht auf dem Schirm, gar nicht. Das gibt es irgendwie nicht. Und das ist schade!

43

00:21:06.000 --> 00:21:45.000

<v Katharina Kaul>Aber ich habe noch eine kleine, positive Anekdote zum Schluss, glaube ich: Es ging um eine Frau in einem Ausschuss, also, die als beratendes Mitglied in diesem Ausschuss sitzt und sehbehindert ist. Und eben darum gebeten hatte, dass die Unterlagen ihr digital zur Verfügung gestellt werden, damit sie die eben, digital aufbereitet, dann sich auch vorbereiten kann und der Screen Reader die vorlesen kann. Und das war irgendwie scheinbar nicht geschehen. Und alle vermuteten direkt "mangelnde Barrierefreiheit" und "pfui" und "wie kann man nur" und "man muss doch" und so, aber es hat sich herausgestellt, da war einfach das Email-Postfach voll.

44

00:21:45.000 --> 00:21:46.000

<v Monika Hiller> (lacht) Das ist auch schön.

45

00:21:46.000 --> 00:22:01.000

<v Katharina Kaul> (lacht) Also in dem Fall waren alle voll dabei und das hätte auch fast funktioniert mit der Barrierefreiheit und der politischen Partizipation. Da ist es leider am vollen E-Mail Postfach gescheitert.

46

00:22:01.000 --> 00:22:09.000

<v Monika Hiller>Ja, aber so weit sind wir schon. Soweit denken wir nicht. Ne, wir denken sofort: Naja, der hat das ja jetzt irgendwie wie es auch immer so ist, nicht berücksichtigt.

47

00:22:09.000 --> 00:22:21.000

<v Katharina Kaul>Genau! Wir witterten alle sofort den Skandal, aber in dem Fall war es gar nicht so. Müssen wir auch mal eine Lanze in die andere Richtung brechen.

48

00:22:21.000 --> 00:22:29.000

<v Monika Hiller>Genau! Was lernen wir daraus? Liebe Menschen mit Behinderung, traut euch! Zieht hinaus und macht Politik!

49

00:22:29.000 --> 00:23:01.000

<v Katharina Kaul>Auf jeden Fall! Und für die Menschen ohne Behinderung, die mit Menschen mit Behinderung zu tun haben oder sie kennen, oder in der Nachbarschaft, im Freundeskreis, in der Schule, wo auch immer haben, müssen, glaub ich, auch ihren Teil dazu beitragen, dass sich alle so stark fühlen, dass ihre Meinung wichtig ist, dass sie wichtig genug ist, gehört zu werden. Und dann eben auch die entsprechende Anleitung kriegen, wie sie gehört werden kann.

50

00:23:01.000 --> 00:23:04.000

<v Monika Hiller>Wir brauchen euch ganz dringend in dieser Politik-Welt. Wir brauchen euch.

51

00:23:04.000 --> 00:23:16.000

<v Katharina Kaul>Ja, genau ja! Damit es nicht mehr "über", sondern "mit" diskutiert wird. Mit Menschen mit Behinderung, nicht über Menschen mit Behinderung.

52

00:23:16.000 --> 00:23:23.000

<v Andreas Kaul>"Inklusion - Geschichten aus dem Alltag" ist ein Podcast der Servicestelle InBeCo der Katholischen Jugendagentur, der Inklusionsbeauftragten der Stadt Bergisch Gladbach und der Medienwerkstatt des Katholischen Bildungswerks im Rheinisch- Bergischen Kreis. Mehr Informationen gibt es im Internet unter www.inbeco.de

53

00:23:23.000 --> 00:23:48.000

< Musik> Musik instrumental